

Die marktwirtschaftlichen

Pascal Gentina, Direktor, und Gerold Bühler, Präsident von Economiesuisse,

Die Wirtschaft ist für den Menschen da. An diesem Grundsatz hat sich selbstverständlich auch die marktwirtschaftliche Ordnung zu messen. Trotz aller Kritik, wie sie auch im Manifest (siehe Kasten) zum Ausdruck kommt, hat sich diese Marktwirtschaft bewährt. Sie hat, insbesondere seit dem Zweiten Weltkrieg, wie nie zuvor in der Wirtschaftsgeschichte den Wohlstand breiter Bevölkerungskreise auf eindruckliche Art gesteigert. Damit einhergehend sind die Wahlmöglichkeiten für die Menschen sowie die Lebensqualität deutlich verbessert worden. Die Wirtschaftsentwicklung war aber immer wieder durch ein Auf und Ab gekennzeichnet. Solche Schwankungen, welche oft mit technologischen Innovationen korreliert haben, sind an und für sich nichts Neues. Insbesondere Perioden einer länger anhaltenden Aufwärtsbewegung haben aber auch zu Fehlentwicklungen und Exzessen geführt.

Ein Blick zurück macht deutlich, dass sich Freiheit und Marktwirtschaft immer wieder in regenerierender Weise durchgesetzt haben. Selbst grosse Krisen haben in der Regel einen Wandel ausgelöst, der die gesamte Volkswirtschaft

schliesslich gestärkt hat. Die Schumpetersche «Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung» hat sich in der Praxis bewährt. Über das Ökonomische hinaus hat sich die Marktwirtschaft auch in der sozialen und ökologischen Dimension als überlegen erwiesen.

In diesem über Jahrzehnte hinweg zu beobachtenden Leistungsausweis liegt denn auch die zentrale ethische Dimension, welche jetzt hier und da in Zweifel gezogen wird. Nur eine liberale Wirtschaftsordnung ist in der Lage, den Menschen Wahl- und Entfaltungsmöglichkeiten und somit eine höhere Lebensqualität zu gewährleisten.

Das marktwirtschaftliche System ist daher, von einzelnen Exzessen abgesehen, die nicht schönere werden sollen, alles andere als Selbstzweck einiger Akteure. Kein anderes Wirtschaftssystem hat den Massenwohlstand in derart kurzer Zeit so markant angehoben. Und entgegen den Behauptungen im Manifest hat die wirtschaftsliberale Konzeption auch dazu beigetragen, weltweit die Armutsquote deutlich zu verringern. Insbesondere in Asien und Teilen Lateinamerikas ist der Fortschritt der Entwicklungs- und Schwellenländer eindrucklich.

Auch aus unserer Sicht ist das Primat der Politik unbestritten.

Und es ist nicht so, wie dargestellt, dass diese Hierarchie total unter die Räder gekommen wäre. Staatsquote und Regulierungsdichte haben in den vergangenen Jahrzehnten sogar erheblich zugenommen. Die Freiheitsgrade sind in verschiedenen Belangen nachteilig eingeengt worden. Und was einzelne Übertreibungen angeht, sind sie in unserer demokratischen Gesellschaft auch wieder korrigiert worden. Kurzfristig orientierte politische Interventionen mit der populär vorgebrachten Rechtfertigung des «Marktwirtschaftsversagens» haben die Hoffnungen dagegen nur selten erfüllt.

Fünf Thesen für den Markt

Die folgenden fünf Thesen zeigen auf, dass sich marktwirtschaftliche Prinzipien bewährt haben und gerade mit Blick auf die Globalisierung auch zukünftig bewahren werden.

1. Marktwirtschaft schafft Wohlstand

Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte belegt, dass eine marktwirtschaftlich orientierte Volkswirtschaft mit Unternehmen, die sich frei entwickeln können, die grösste Wertschöpfung erzielt. Auch der Wohlstand der Schweiz

gründet auf dem Fundament der Marktwirtschaft. Das reale Bruttoinlandsprodukt der Schweiz ist heute rund dreimal so gross wie 1950. Während damals Schweizerinnen und Schweizer beispielsweise für Brot 1,4 Prozent ihres Einkommens ausgeben mussten, sind es heute nur noch 0,4 Prozent. Der Wohlstand hat sich auch positiv auf die Lebenserwartung ausgewirkt.

2. Wertschöpfung der Wirtschaft finanziert Sozialwerke und öffentliche Leistungen

Die Steuereinnahmen des Staates sind in den vergangenen Jahrzehnten deutlich stärker gestiegen als das Wirtschaftswachstum: Die gesamten Steuereinnahmen von Bund, Kantonen und Gemeinden haben sich seit 1950 – inflationsbereinigt – etwa verfünffacht. Die Staatsquote wächst seit Jahrzehnten kontinuierlich. Neben den öffentlichen Leistungen wurden – ebenfalls durch das Wirtschaftswachstum finanziert – auch die Sozialwerke massiv ausgebaut.

3. Markt fördert Innovationen

Nur wirtschaftliche Freiheit, unternehmerische Innovation und Wettbewerb schaffen die richtigen Anreize, immer neue und bessere Produkte und Dienstleis-



Pascal Gentina (l.) und Gerold Bühler, Direktor und Präsident von

SERIE: WEGWEISER AUS DER KRISE

Lebensmittelknappheit, Klimawandel, Finanzdebakel – die Wirtschaft steckt in der Krise. Wohin steuert sie? Die SonntagsZeitung führt die Debatte darüber, was jetzt zu tun ist, wie die Wirtschaft reformiert werden kann. Wir lassen engagierte Menschen zu Wort kommen, die nach Lösungen suchen und neue Ideen einbringen. Nächsten Sonntag: **Ion Karagounis** von der Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz und **Gabi Hildesheimer**,

Netzwerk für nachhaltiges Wirtschaften ÖBU, zur **Bedeutung der Ressourcenverknappung beim Weg aus der Krise**.

Bisher erschienen:

- **4. 5.:** Interview mit FT-Chef-ökonom Martin Wolf
- **11. 5.:** Das Manifest für eine **ethische Grundlage des Wirtschaftens** von Kontrapunkt.
- **18. 5.:** Thomas Held und Boris Zürcher von **Avenir Suisse** antworten auf das Manifest.
- **25. 5.:** Replik der Manifest-Autoren.

ANZEIGE

Theresianum Ingenbohl fördert individuelles Lernen

Das Theresianum Ingenbohl ist eine Privatschule und konzentriert sich seit 150 Jahren speziell auf die Ausbildung von jungen Frauen. Der Unterricht findet nach modernen Lernkonzepten statt und fördert die Sozial- und Selbstkompetenzen sowie das Verantwortungsbewusstsein.



Das Theresianum Ingenbohl

Das Theresianum Ingenbohl, ein Jugendstilbau mit einzigartiger Atmosphäre, liegt auf einem Hügel etwas oberhalb von Brunnen am Vierwaldstättersee. Bahnhof und See liegen nur wenige Gehminuten entfernt. Grosszügiges Raumangebot mit Freizeiträumen, Zweifachturnhalle, 25-m-Schwimmbaden, Cafeteria, Computerraum, Bibliothek usw. Thementage, Projektwochen, Bildungsreisen und kulturelle Anlässe ergänzen den Unterricht.

Internat

Lernen und Wohnen am gleichen Ort gibt der Schülerin die optimale Freiheit, ihre Zeit selber einzuteilen und dann zu lernen, wenn es ihr am leichtesten fällt. Im 5-Tages-Internat leben 80 Schülerinnen zwischen 12 und 20 Jahren in Einzel- oder Doppelzimmern. Zur Freizeitgestaltung laden vielseitige Aktivitäten im und ausserhalb des Theresianums Ingenbohl ein.

Nicole, 18 Jahre, Gymnasium: «Seit ich im Internat wohne, kann ich mich unter der Woche gut auf die Schule konzentrieren und am Wochenende habe ich mehr Zeit für mich, meine Freunde und meine Familie. Durch das Internat lernte ich auch Selbstständigkeit, Zusammenarbeit und Rücksicht auf andere zu nehmen.»



Jetzt anmelden!

Freie Plätze

In den 1. Klassen mit Beginn am 20. August 2008 sind noch einige Plätze frei.

Einstieg in höhere Klassen

Der Einstieg in höhere Klassen ist nach Absprache möglich.

**Auskünfte:
041 825 26 00**

Orientierungsschule (7.–9. Schuljahr)

Wir siedeln die Schule vermehrt in der konkreten Alltagswelt an, damit die Schülerin an sich selber lernt, wie sie in ihrem gesellschaftlichen Umfeld Probleme auf ihre persönliche und für andere akzeptable Art lösen kann. Jede Schülerin arbeitet nach ihrem individuellen Lernplan. Wichtig ist nicht die Menge an Lernzeit, sondern das Beherrschen des Stoffes.

Gabriela, 16 Jahre, Orientierungsschule: «An der OS gefällt mir, dass wir das Lerntempo selbst bestimmen können und dass die Lehrpersonen auf uns eingehen.»

Alexandra, 15 Jahre, Orientierungsschule: «Jede arbeitet für sich, aber es gibt auch Momente, wo wir zusammen arbeiten und lachen. Unsere Klasse hat einen grossen Zusammenhalt.»



Gymnasium (9.–12. Schuljahr)

4-jähriges Gymnasium mit eidg. anerkannter Matura. Mit wählbarem Schwerpunkt- und Ergänzungsfach. Die Bereitschaft zu Selbstreflexion und lebenslangem Lernen ist uns ein Grundanliegen. Neben der deutschsprachigen wird auch eine bilinguale Matura Deutsch/Englisch angeboten. Mit ihr erwirbt die Schülerin während der Ausbildung ein sehr hohes Englisch-Niveau.

Laura, 17 Jahre, Gymnasium: «Der abwechslungsreiche Unterricht gefällt mir. Von den Lehrpersonen werde ich angespornt und immer wieder aufs Neue motiviert. Ich habe gelernt, selbstständig und effizient zu arbeiten.»

Vera, 15 Jahre, Gymnasium: «Unter Lehrpersonen und Schülerinnen herrscht ein freundlicher und hilfsbereiter Umgang. Ich fühle mich am Theresianum Ingenbohl wohl.»

Fachmittelschule (10.–12. Schuljahr)

3-jährige Fachmittelschule mit eidg. anerkanntem FMS-Abschluss. Wählbare Berufsfelder: Gestaltung und Kunst, Gesundheit und Soziales, Pädagogik. Wählbare Fremdsprache: Französisch oder Italienisch. In Verbindung mit einem Praktikum ist der FMS-Abschluss ein Zubringer an die Höheren Fachschulen bzw. mit einem zusätzlichen Vorkurs an verschiedene Fachhochschulen. Die Fachmaturität Pädagogik erlaubt die prüfungsfreie Zulassung an die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz.

Lisa, 18 Jahre, Fachmittelschule: «Ganz besonders mag ich an der FMS die Selbst-Lern-Lektionen, welche uns zu 1/3 pro Fach zur Verfügung stehen. So kann ich mich intensiver mit meinen schulischen Schwierigkeiten auseinandersetzen und muss keine unnötige Zeit in Materien investieren, die ich bereits beherrsche.»

Theresianum Ingenbohl
Schule für Frauen

Klosterstr. 14, CH-6440 Brunnen, Tel 041 825 26 00, sekretariat@theresianum.ch, www.theresianum.ch

Prinzipien sind überlegen

sehen im Wirtschaftsliberalismus den Grund für die deutliche Verringerung der Armut



Economiesuisse: «Leistungsausweis der Marktwirtschaft» FOTOS: KEY

tungen auf den Markt zu bringen. Dank den zur Weltspitze gehörenden Innovationsleistungen generiert die Schweizer Wirtschaft eine hohe Wertschöpfung. Die positive Dynamik des technischen Fortschritts ist kein Jobkiller, sondern führt langfristig zu mehr Beschäftigung. Auch in Bezug auf den Umweltschutz haben sich marktwirtschaftliche Mechanismen bewährt.

4. Hohe Lernfähigkeit des Marktes

Wirtschaftliche Entwicklung und Wohlstand sind nicht zentralistisch planbar. Nach Phasen der Übertreibung erfolgen jeweils Korrekturen, die sich in der Regel volkswirtschaftlich vorteilhaft auswirken. Finanzmarktkrisen sind auch in der Vergangenheit immer wieder aufgetaucht. So etwa hat die Immobilienkrise in der Schweiz Anfang der Neunzigerjahre Verluste von gegen 50 Milliarden Franken bewirkt. In der Folge verbesserten die Banken das Risikomanagement und sorgten damit vor, dass der Schweizer Immobilienmarkt heute nicht überhitzt ist. Sowohl das Platzen der Internetbubble als auch die jüngsten Verwerfungen der Finanzmärkte mit den von den Aktionären getragenen massiven Verlusten haben die plakative

Schlagzeile von der Sozialisierung der Verluste widerlegt.

5. Steigende Preise signalisieren Knappheit

Die steigenden Rohstoff- und Nahrungsmittelpreise sind primär eine Folge von massiven Nachfragesteigerungen, Angebotsengpässen und politischen Interventionen in den Markt. Dazu kommen gewisse spekulative Übertreibungen. Die jüngste Preisspirale trifft insbesondere die urbane Bevölkerung in Entwicklungsländern hart. Die markanten Preiserhöhungen dürften andererseits aber mithilfe, überfällige Agrarreformen und die Liberalisierung der Märkte voranzutreiben. Hier liegt ein entscheidendes Potenzial zur Linderung der Probleme. Die Erhöhung der Preise signalisiert, dass diese Güter knapp werden. Höhere Preise setzen vielfach Anreize zu investieren und die Produktionskapazitäten zu erhöhen.

Im Manifest wird letztlich eine Wirtschaft gefordert, die stärker auf so genanntem Gerechtigkeitsdenken und Umverteilung baut und weniger auf wirtschaftlichen Nutzenüberlegungen. Einzelne aktuelle Fehlentwicklungen in der Weltwirtschaft dienen den Verfassern als Beweismittel. Auf den ersten Blick scheint diese For-

derung harmlos, ja sympathisch. Wer möchte schon gegen Ethik, Grundrechte und Verantwortung plädieren? So verdankenswert jede Diskussion unseres Wirtschaftssystems auch ist, so problematisch ist die vorgebrachte These. Trotz zeitweiligen Unvollkommenheiten der Märkte sind letztlich die Leistungen der Marktwirtschaft insgesamt klar

«Systeme, die von Verteilergerechtigkeit ausgehen, sind immer gescheitert»

überlegen. Das darf nicht ausgeblendet werden. Eine spürbare Beschneidung der Marktwirtschaft würde diese unternehmerische Dynamik und die Leistungsfähigkeit beeinträchtigen.

Damit man uns richtig versteht: Das ist kein Votum gegen Aspekte wie Moral, Rechte und Pflichten. Auch wir stehen für diese Werte ein. Es ist vielmehr ein Plädoyer dagegen, das vermeintlich «Gute» zum Ausgangspunkt eines Wirtschaftssystems zu machen. Wirtschaftssysteme, die primär von der Verteilergerechtigkeit ausgehen, sind immer gescheitert. Sie haben

zu akuter Güterknappheit, zu grösseren Ungerechtigkeiten und damit zu menschlichen Katastrophen geführt. Gerade die Schweiz ist mit Prinzipien wie Chancengleichheit, Wettbewerb, Privateigentum und Eigenverantwortung bisher sehr gut gefahren. Der Wohlstand konnte kontinuierlich gesteigert werden. Das ist übrigens auch kein Votum gegen den Staat. Der Staat hat seine Rolle. Er setzt die Spielregeln und überwacht diese.

Zur Freiheit gehört die Verantwortung, und erst die gelebte Verantwortung gibt einer Gesellschaft die notwendige Stabilität. Ethik und Markt dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Ethik ist und bleibt Teil der Gesellschaft. Sie kann aber nicht von oben zentral verordnet werden. Markt, Freiheit und die damit verbundene Verantwortung sind eindeutig überlegen. Sie sind die Voraussetzung für unseren Wohlstand. Wir brauchen daher keinen Umbau unseres Wirtschaftssystems mit neuen Einschränkungen und Verboten. Bei allem Respekt vor der Rolle des Staates müssen Freiheit und Anreize zur Leistung Vorrang haben. Für diese bewährten Prinzipien setzt sich Economiesuisse ein.

WIDERSPRUCH VON ECONOMIESUISSE

Das vor drei Wochen in dieser Zeitung publizierte «Manifest für eine ethische Grundlage des Wirtschaftens» fordert zum Widerspruch heraus. Gerold Bührer und Pascal Gentinetta, der Präsident und der Direktor des Wirtschafts-Dachverbands Economiesuisse, führen mit ihrem Beitrag die Debatte in unserer Serie «Wegweiser aus der Krise» weiter. Sie widersprechen der im Manifest geäusserten Kritik an der freien Marktwirtschaft. Die hinter

dem Manifest stehenden Professoren kritisieren den «Glauben an den freien Markt» und fordern ein «tief gehendes Umdenken». Die aktuellen Krisen seien auf die neoliberale Doktrin zurückzuführen und deshalb «**ethische Krisen**». In der «Weltwoche» qualifizierte der Basler Wirtschaftsprofessor Silvio Borner das Manifest als «**ethisches Geschwafel**» auf der Basis falscher analytischer Konzepte und überholter sozialistischer Rezepte» ab.

ANZEIGE

Mit SBB Cargo gehen Pistor-Produkte weg wie warme Brötchen.

Was Pistor liefert, liegt am Morgen frisch auf der Theke. Man darf der Ware die halbe Schweizer Reise nicht anmerken, die sie bereits hinter sich hat.

Vom Patisseriebödli bis zur Hefe, von Gewürzen bis zum Joghurt. Pistor beliefert Bäckereien, Konditoreien und Gastronomiekunden in der ganzen Schweiz. Seit vergangenem Sommer erhalten die Kunden in der Westschweiz die Ware per Bahn – innert 24 Stunden nach Bestelleingang. Möglich wurde der umweltfreundliche Service dank einem neuen Transport von SBB Cargo mit gekühlten Bahnwagen. In diesen rollen die Rohstoffe, Halbfabrikate



Bestellungen werden innert 24 Stunden geliefert.

und Fertigprodukte vom Pistor-Hauptsitz im luzernischen Rothenburg in die neue Verteilzentrale im waadtländischen Chavornay. Von Montag bis Freitag fährt eine Komposition mit sechs Bahnwagen von Rothenburg nach Chavornay hin und zurück. Das führende Handelsunternehmen der Branche gewinnt dadurch Zeit. Die knapp 200 Kilometer seien eine Distanz, die man mit der Bahn über Nacht optimal nutzen könne, sagt Richard Betschart, Leiter der Logistik bei Pistor: «Dank dem kurzen Nachtsprung gewinnen wir Kommissionierungszeit, umgehen die Stauprobleme auf der Autobahn und können erst noch rechtzeitig ausliefern.»

Drehscheibe Chavornay.

Die Kunden bestellen die gewünschte Ware normalerweise zwischen sechs Uhr früh und Mittag. Bis am Nachmittag wird sie kommissioniert, verladen und mit der Bahn nach Chavornay gefahren. Zwischen Mitternacht und vier Uhr morgens werden die Produkte auf die bereitstehenden Lastwagen umgeladen, die sie zu den Kunden bringen. «Dass wir einen Schritt in Richtung mehr Umweltfreundlichkeit getan haben, ist auch



unseren Kunden wichtig», sagt Betschart. Pro Tag entfallen nun die Hin- und Rücktransporte für sechs Anhängerlastwagen.

Temperatur online checken.

Lebensmittel sind temperatursensible Güter, die den Kunden in tadellosem Zustand erreichen müssen. Möglich machen dies

Satelliten überprüfen die Transporttemperatur.



sechs Kühlbahnwagen und zwei Tiefkühlcontainer. Dank moderner Messgeräte, Internet und Satellitenortung kann die Temperatur jederzeit überprüft werden. Auf dass am Morgen alles frisch auf der Theke liegt.

Den ausführlichen Beitrag finden Sie auf www.cargomagazin.ch

cargo

Mehr Infos:



Videointerview mit Markus Lötscher, CEO Pistor: «Lieferreue, Termine und Preise stimmen.»



Pistor: Alles, was Bäcker und Gastronomen brauchen.



Fotostrecke: So kommt alles frisch und pünktlich an.

www.cargomagazin.ch

SBB CFF FFS Cargo